

Jungjäger-Kurs
WILDKUNDE



Foto: Herbert Rödder

Steckbrief Rotwild

Körpermaße:

- Gewicht: Hirsche lebend zwischen 150 und 280 Kilogramm
- Schulterhöhe: 110 bis 140 Zentimeter
- Kopf-Rumpf-Länge: 180 bis 245 Zentimeter
- Tiere: Gewicht lebend zwischen 85 und 130 Kilogramm
- Kopf-Rumpf-Länge: 160 bis 200 Zentimeter
- Schulterhöhe: 95 bis 110 Zentimeter
- Gewichte variieren je nach Vorkommensgebiet stark. Grundsätzlich gilt, dass Flachlandhirsche stärker sind als Rotwild, das in montanen Regionen lebt
- Körperentwicklung ist beim Tier etwa mit dem fünften, beim Hirsch etwa mit dem siebten Lebensjahr abgeschlossen

Vorkommen:

- Deutschland, Polen, Russland, Slowenien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, sämtliche Alpenländer, Spanien, Schottland, England, Frankreich, Italien, Belgien, Norwegen und Dänemark. Hinzu kommen vereinzelte Inselpopulationen und neu begründete Vorkommen in Neuseeland, Chile, Argentinien, den USA und Nordafrika

Aussehen:

- Rotwild ist ein kräftig gebauter Läufer. Gerader Rücken, breite Brust und stark vortretende Schultern. Langes Haupt, mittelgroße Lichter mit längsovaler Pupille

Äsung:

- Rotwild ist als Wiederkäuer ein Zwischentyp (Intermediärtyp), d.h. ein Mischäser.
- ausgewachsene Stücke brauchen pro Tag zwischen zehn und zwölf Kilogramm Grünäsung (in der Feistzeit nehmen Hirauf)
- hauptsächlich Gräser, Kräuter, Knospen, Triebe, Eicheln, Bucheckern, Vogelbeeren, Obst und Pilze sowie halbreifer Hafer und Mais

Fortpflanzung:

- der Beginn der Brunft geht von den Tieren aus. Sie bringen durch eine Absonderung des Feuchtblattes die Hirsche zum Zustehen. Oft sieht man, wie die flehmenden Hirsche die duftenden Moleküle quasi aus der Luft herausaugen

Im Vergleich: Reh- und Rotwild

Man sollte davon ausgehen, dass sich die Wissenschaft mit diesen beiden Schalenwildarten sehr genau auskennt. Dabei ist noch vieles unerforscht. Zumindest aber wissen wir um die Unterschiede zwischen Reh- und Rotwild schon einiges

Bernd Kamphuis

Rotwild kommt praktisch in allen Teilen Deutschlands vor. Rotwild käme potenziell ebenso mit fast allen Biotopen zurecht. Es lebt aber mittlerweile in vielen Einzelpopulationen, die oftmals durch Autobahnen, Wasserwege und andere Hindernisse von einander getrennt sind. Natürlicherweise würden mittelalte Stücke zwischen den Hauptbestandsgebieten hin- und herziehen und so für die nötige Blutauffrischung sorgen. Das ist heute vielfach nicht mehr gegeben. Die Folgen sind bisher noch nicht genau absehbar. Sicher ist nur, dass sich dieser Umstand für das Rotwild negativ auswirken wird.

Dort, wo auch Rotwild seine Fährte zieht, teilen sich die Arten den selben Lebensraum. Ein Blick auf die historische Entwicklung sowie Abstammung, die Ebenen der Sozialstruktur und der Lebensformen, zeigt aber die Unterschiedlichkeit dieser Wildarten auf. So ist

das Rotwild kein typisches Waldtier, sondern hat sich lediglich mit diesem Lebensraum arrangiert. Es stammt aus der Steppe und parkähnlichen Naturräumen. Schon der große Abstand Lichter/Windfang und das lange Haupt zeigen, dass das Rotwild aus offenen Graslandschaften stammt. Denn durch den großen Abstand zwischen Licht und Äser wird auch während der Nahrungsaufnahme das Umfeld – der Augapfel liegt über dem Grashorizont – nach Feinden beäugt. Der Augapfel stellt sich übrigens immer so ein, dass die längliche Pupille waagrecht liegt.

Rehe hingegen sind ausgesprochene Waldtiere, die im dichten Unterholz ihre Einstände haben. Als Schlüpfertyp mit einem schmalen Brustkorb ausgestattet, leben sie so gut angepasst in dichten Vegetationsformen und allen möglichen Waldtypen. Aber das Rehwild ist als Kulturfolger auch anderweitig gut anpassungsfähig, denn bei den sogenannten Feldrehen finden wir eine gänzlich andere Adaption



Foto: Manfred Danegger

des Lebensraumes, als bei den Waldrehen: In ausgeräumten Agrarsteppen mit kilometerweiter Sicht haben Feldrehe ihre Einstände bezogen. Hier ist nicht die dichte Vegetation Mittel zur Feindvermeidung, sondern die weit einsehbare, offene Fläche.

Beim Vergleich der Gestalt von Reh- und Rotwild fällt auf, dass das Rotwild eine gerade verlaufende Rückenlinie hat. Vorder- und Hinterläufe sind in etwa gleich lang. Die bevorzugte Gangart ist der Trab; nur in äußerster Bedrängnis der Galopp. Rotwild ist ein Läufer-typ. Rehe hingegen sind Schlüpfertypen. Mit ihrem schmalen Brustkasten können sie selbst die engste Stelle in der Dickung passieren.

Auch fällt im Vergleich der „Heckantrieb“ der Rehe auf. Die Hinterläufe mit den gut bemuskelten Keulen sind viel stärker ausgebildet als die grazilen Vorderläufe. Deswegen sind Rehe eher Kurzstreckenflüchter. Flüchten sie, dann mit kurzen Phasen des Schrittes und Trabes. Darauf folgt eine Galopp-Phase, vornehmlich zur schnellen Distanzüberwindung zwischen Einständen, bei der sich der Rücken in einer geschwungenen Linie bewegt.

Bei den Fluchtdistanzen und der Art der Flucht sind beide Arten sehr unterschiedlich. Während Rotwild oft sehr schnell auf die Läufe kommt, drücken sich Rehe gerne, halten oft so lange aus, bis der Verfolger schon in unmittelbarer Nähe ist. Die relativ schwache

Beim Rotwild ist die Bindung zwischen Tier und Kalb besonders eng. Fällt ein Tier vor dem Kalb, wird dieses aus dem Rudel verstoßen und nicht wieder aufgenommen.

Kolbenhirsch und Bastbock: Während die Hirsche in Junggesellentrupps stehen, ziehen die Böcke ihre Fährte allein.

Herz-Lungenleistung befähigt sie auch nur zu recht kurzen Fluchten. Normalerweise geht die Flucht immer vom Hellen ins Dunkle. Man kann häufig beobachten, dass Rehe bei einer Drückjagd die Treiber passieren lassen, um sich dann still nach hinten zu empfehlen. Anders das Rotwild: Es ist eine Mischung aus Busch-schlüpfer und -brecher. Wenn es Druck bekommt, dann bricht es oft rücksichtslos aus.

Bei der Äsungsaufnahme ist das Rotwild als sogenannter Zwischentyp wenig wählerisch. Die Grünäsung muss zellulosereich sein und besteht hauptsächlich aus Gräsern, Kräutern und Knospen. Sogar Unterwasserpflanzen werden nicht verschmäht; das Haupt wird dabei bis zu den Lichtern ins Wasser getaucht. Rotwild kann sich auf die Hinterläufe stellen, sei es, um Rangordnungskämpfe auszutragen, oder einfach, um näher an die Baumäsung heranzureichen. Hirsche schlagen mit ihrem Geweih zielsicher Äpfel aus den Bäumen, anscheinend können sie die Stangenlänge einschätzen.

Rehwild ist bei der Nahrung wählerisch. Als Konzentratselktierer wird hier und dort nur genascht. Es zieht äsend von Pflanze zu Pflanze.

Auch im Sozialverhalten sind beide Arten sehr unterschiedlich. Rotwild zeigt eine soziale Brunft, für die es offene Landschaften braucht, ist praktisch immer vergesellschaftet und lebt in Rudeln. Ist die Brunft in vollem Gange, stehen einige Hirsche beim Kahlwild. Nur die stärksten setzen sich durch und kommen zum Beschlag.

Bei den Rehen spielt sich die Brunft (Blattzeit) eher im Verborgenen ab. Zwar ist das Rehwild in dieser Phase sehr aktiv, aber meist stehen eben nur Bock und Ricke/Schmalreh zusammen. So kann auch ein schwacher Bock sich erfolgreich an der Vermehrung beteiligen.



Foto: Stefan Meyers

Steckbrief Rehwild

Körpermaße:

- Gewicht: Böcke lebend, je nach Biotop: 22 bis 32 Kilogramm
- aufgebrochen zwölf bis 23 Kilogramm
- Schulterhöhe: 60 bis 75 Zentimeter
- Kopf-Rumpf-Länge: 95 bis 135 Zentimeter
- Ricken: Gewicht lebend zwischen 14 und 28 Kilogramm
- aufgebrochen: neun bis 20 Kilogramm
- Kopf-Rumpf-Länge: 92 bis 130 Zentimeter
- Schulterhöhe: 62 bis 73 Zentimeter

Vorkommen:

- Ganz West-, Mittel- und Südeuropa
- in Nordeuropa bis zum 65. Grad nördlicher Breite
- Ostgrenze der Verbreitung läuft vom Ladogasee bis zum Schwarzen Meer

Aussehen:

- Im Vergleich zum Rotwild gedrungen gebaut
- Haupt kurz und dreieckig
- Träger schlank und länger als das Haupt
- Rückenlinie stark gewölbt - Widerrist niedriger als die Kruppe
- heller Fleck oberhalb des Windfanges=Muffelfleck
- manche Stücke mit Drosselfleck, der sich auf der Vorderseite des Halses unterhalb der Drossel befindet

Duftdrüsen:

- Bock mit Duftdrüse am Haupt: Unter der Stirnlocke zwischen den Rosenstöcken
- beide Geschlechter mit den sogenannten Klauendrüsen zwischen den Schalen der Hinterläufe
- zudem die sogenannten Laufbürsten, die sich an den Hinterläufen, unterhalb des Sprunggelenkes befinden

Äsung

- Nahrungsbedarf täglich zwischen vier und fünf Kilogramm
- als Wiederkäuer im Sommer pro Tag bis zu zwölf Äsungsintervalle, im Winter fünf bis sieben
- Wasserbedarf wird überwiegend über Äsung gedeckt, schöpft es jedoch, dann wird teils minutenlang das Wasser eingesaugt
- im Sommer leichtverdauliche, energiereiche Kräuter, Gräser, Blüten, Samen, Heidekraut, Getreide, Klee, Luzerne,
- auch Triebe, Knospen, Blätter
- ab Herbst Pilze, Beeren, Obst, Kastanien, Eicheln, Bucheckern, Brom- und Himbeerblätter, Flechten, Moose und Rinde

Fortpflanzung:

- geschlechtsreif mit sieben bis acht Monaten
- Blattzeit (Brunft) im Juli/August
- Tragzeit: rund 290 Tage

Heckantrieb und Dauerläufer

Die eine Wildart lebt schon immer im Wald, die andere kommt aus der Steppe und hat sich an den Wald angepasst. Das spiegelt sich nicht zuletzt im „Antrieb“ wider

Welches Fluchtverhalten ist typisch fürs Reh-, welche fürs Rotwild?

Schon bei den Distanzen unterscheiden sich die beiden Wildarten deutlich: Während Rehe sich oftmals bei Beunruhigung drücken und erst auf sehr kurze Distanz, dann aber wie aus dem Katapult heraus, flüchten, bricht Rotwild oft viel früher aus und versucht möglichst schnell, viel Distanz zwischen sich und den Verfolger (Hund/Treiber) zu bringen. Rotwild kann ausdauernd traben. Rehe machen ihre schwache Herz-Lungen-Leistung durch kurze, schnelle Fluchten wett, flüchten meist vom Hellen ins Dunkle und verwirren den folgenden Hund durch viele Wiedergänge.

Was bedeutet die Ansage eines Jagdleiters bei einer herbstlichen Drückjagd, „Nicht auf fliegende Rehe schießen“?

Mit dieser oder einer ähnlichen Ansage macht der verantwortungsvolle Jagdleiter

jektiv messbar. Im allgemeinen sind Stepentiere, also auch das Rotwild, eher optisch geprägt. Beim Rotwild ist es so, dass es neben dem guten Geruchssinn über eine hervorragende optische Wahrnehmungsfähigkeit hat. Rehe, die dem Lebensraum Wald mehr angepasst sind, scheinen sich neben den anderen Sinnesleistungen sehr auf die akustische Wahrnehmungsfähigkeit zu konzentrieren. Auch die großen Lauscher und die dem Gehör zugeordneten, größeren Gehirnzentren deuten auf diese Fähigkeit hin.

Vergleichen Sie die Gestalt von Reh- und Rotwild.

Rehwild: Haupt kurz, längere Lauscher, Hinterläufe länger und kräftiger ausgebildet als die Vorderläufe und eine geschwungene Rückenlinie.

Rotwild: Langes Haupt, gerade Rückenlinie, Vorder- und Hinterläufe etwa gleich lang.

Prägung und Geruch. Rehkitze hingegen sind Liegetypen. Später als beim Rotwild, etwa nach zehn bis zwölf Tagen, wird die Mutter-Kind-Bindung gefestigt. Dann erst kennen sich Ricke und Kitz individuell. Beim Kitz entwickelt sich der Bewegungstrieb erst ab dem zehnten Tag. Deswegen kann man Kitze auch recht gut finden. In Wiesen, die zur Mahd anstehen, muss man diese genau absuchen, bzw. die Ricke so beunruhigen (Vogelscheuchen aufstellen, den Landwirt veranlassen, am Tag vor der Mahd einmal außen um die Wiese herumzumähen, etc.), dass sie die Kitze abholt und an anderer Stelle wieder ablegt.

Wie sieht das Sozialverhalten aus?

Rotwild lebt sozial, steht fast immer vergesellschaftet in Rudeln. Auch die Brunft findet (bei intakten Beständen mit gesunder Altersklassenstufung und ruhigen Revier teilen) mit vielen Stücken statt. Vor der Brunft stehen die Hirsche in sogenannten Feistrudeln zusammen, die sich erst kurz vor der Brunft wieder auflösen. Weibliche Stücke und geringe Hirsche des Vorjahres stehen in Kahlwildrudeln zusammen. Zur Brunft ziehen die Hirsche zum Kahlwild.

Die Bindung zwischen Kalb und Tier ist sehr eng und beeinflusst auch die Stellung des Tieres im Verband. Besonders bei sehr früh im Jagdjahr erlegten Kälbern sollte man immer versuchen, auch das Tier zu erlegen, weil es oftmals noch recht lange das fehlende Kalb sucht.

Gänzlich anders ist die Sozialstruktur beim Rehwild: Es ist mehr oder weniger ein Einzelgänger. Böcke stehen während der Vegetationsphase allein, verteidigen ihr Revier, suchen in der Brunft weibliche Stücke, um sie zu beschlagen und ziehen nach dem Beschlag zum nächsten weiblichen Stück. Ricken leben mit diesjährigen Kitzen im kleinsten Familienverband, der sich aber spätestens im Frühjahr des Folgejahres auflöst. Die Ricke schlägt dann die Kitze ab, vertreibt sie aus ihrem Einstand. Nur im Winter stehen Rehe zeitweise zusammen in Sprüngen. Die Zusammensetzung innerhalb der Sprünge verändert sich aber ständig und kann als eine lose, wenig strukturierte, zeitweilige Fress- und Feindvermeidungsgemeinschaft gesehen werden. *bk*



Foto: Karl-Heinz Volkmar

Rehwild steht nur im Winter in größeren, hierarchisch nicht gegliederten Sprüngen.

darauf aufmerksam, dass Rehe sich, wenn sie bei einer Bewegungsjagd Druck erfahren, oftmals schnell, d.h. im Galopp, zwischen den Einständen hin- und herbewegen. Die Rückenlinie der Stücke verlagert sich dabei in schneller Folge wellenartig von oben nach unten. Für angestellte Schützen bedeutet das zumeist, dass sie keinen sauberen Schuss anbringen können. Nur wenn die Rehe verhoffen oder langsam ziehen, können sie sauber angesprochen und erlegt werden.

Wie orientieren sich die beiden Wildarten?

Hauptsächlich orientieren sie sich nach dem Geruchssinn. Allerdings ist das nicht ob-

Wie sieht die Embryonalentwicklung der jeweiligen Art aus?

Bei fast allen Neuwelthirschen (*Telemetacarpalia*) tritt eine verlängerte Tragzeit mit Keimruhe auf. Nur das Rotwild und der Elch scheren bei dieser Regel aus. Rotwild hat eine einfache Tragzeit ohne Keimruhe. Rehwild hingegen hat eine verlängerte Tragzeit mit Keimruhe. Bei Arten, die weiter südlich vorkommen, d.h. in subtropischen bis tropischen Gebieten, kommt die verlängerte Tragzeit viel seltener vor. Wahrscheinlich hat das Rehwild also voreiszeitlich in subtropischen Gebieten gelebt.

Wie verläuft die Jugendentwicklung?

Das Hirschkalb ist ein Folgetyp. Tier und Kalb kennen sich sofort individuell durch

15 JAHRE
JAGEN
WELTWEIT



Foto: Joachim Eilts

Zeit für fette Beute...

... mit Anzeigen-Preisen wie vor 15 Jahren.

Mit der Ausgabe 03/2005 ist JAGEN WELTWEIT seit 15 Jahren Ihr passionierter Jagdbegleiter auf allen Kontinenten. 15 Jahre lang Marktführer zu sein ist für uns Grund genug mit Ihnen zu feiern. Aus diesem Anlass bieten wir Ihnen die **“weltweit” besten Konditionen für Ihre Anzeigenschaltung**. Lassen Sie sich durch unsere **nostalgischen Anzeigenpreise** überzeugen. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Tel. 02604/978-503 · Fax 02604/978-502 · anzeigenjww@paulparey.de

 PAUL
PAREY
ZEITSCHRIFTENVERLAG

www.paulparey.de